

Biologische Blicke auf franziskanische Tiergeschichten

FRANZ VON ASSISI – EIN FRÜHER BIOLOGE?

Von Stephanie Schaerer und Marlies Dorlöchter

Für Franz von Assisi war die Liebe zur Schöpfung und zu «Mutter Erde» kennzeichnend für sein gesamtes Wirken. Auch 800 Jahre später werden seine Begegnungen mit Tieren erzählt. Einige dieser Geschichten enthalten Aspekte, über die wir als moderne, aufgeklärte und biologisch gebildete Menschen nicht hinweglesen können. Bei Formulierungen wie «sanfte Tiere lernten von ihm» oder «der Falke zeigte sich rücksichtsvoll» regt sich unwillkürlich Widerstand: Liegt hier nicht eine anthropozentrische Perspektive vor? Ein naturwissenschaftlich geschulter Blick liest das geschilderte Geschehen quasi mit einem evolutionsbiologischen Filter. Gleichzeitig aber gilt Franz auch als Wegbereiter und als Vorbild für unser modernes Verständnis einer ganzheitlichen Ökologie. Wie kann das zusammenpassen?

Gerade die überlieferten Erzählungen und künstlerisch ausgestalteten Darstellungen von Tierbegegnungen machen Franz weit über die katholische Kirche hinaus zu einer Identifikationsfigur für Menschen mit einer tiefen Naturverbundenheit. In interreligiösen Dialogen, besonders zwischen Christentum, Buddhismus und Hinduismus, wird Franz deswegen oft als Brückenbauer betrachtet. Auch in weltlichen Kontexten nimmt er eine Vorbildfunktion für den Tierschutz ein. Der WWF feierte sein 25-Jahr-Jubiläum 1986 in Assisi und seiner Franziskuskirche. Der Welt-Tierschutztag fällt am 4. Oktober mit dem Franziskustag zusammen. Die moderne Gesetzgebung versucht umzusetzen, was Franz schon vor 800 Jahren für das Tierwohl forderte.

Franz gilt als Vordenker für den Umweltschutz, betrachtet er doch die «Schwester Mutter Erde» ganzheitlich und bereitet mit den Motiven des *sustenta* und *sustentamento* im Sonnengesang auf jene «Nachhaltigkeit» (*sustainability*) vor, die heute fester Bestandteil des ökologischen Denkens ist. So erscheint es folgerichtig, dass Papst Johannes Paul II. ihn 1979 zum Schutzpatron der Ökologie ernannte. Papst Franziskus hat 2015 mit seiner Enzyklika *Laudato Si'* ebenfalls an der ganzheitlichen ökologischen Betrachtungsweise des mittelalterlichen Mystikers angeknüpft.

Dennoch lohnt sich ein kritischer biologischer Blick auf die überlieferten Worte und Handlungen von Franz gegenüber Tie-

ren. Dabei muss betont werden, dass die heutige Biologie einen vor 800 Jahren unvorstellbaren Erkenntnisgewinn generiert hat. Ihre Hypothesen, durch Experimente und Beobachtungen bestätigt oder verworfen, führen zu objektiven Daten und begründeten Theorien. Wissenschaftliche Erkenntnisse über das Verhalten der Tiere stehen heute neben den inspirierenden Erzählungen franziskanischer Tierbegegnungen – und wollen oft nicht dazu passen.

Mensch und Natur – eine anthropozentrische Sichtweise

«Meine lieben Geschwister Vögel, preist euren Schöpfer immerzu und zeigt ihm eure Liebe! Denn ihr müsst nicht säen und nicht ernten: Gott selber schenkt euch alles Notwendige und kümmert sich um eure Bedürfnisse. Ihm verdankt ihr euer sorgloses Leben und die Freiheit, durch die Lüfte zu fliegen.»

Vogelpredigt, 1 C 58

Die Vogelpredigt ist ein anrührendes Beispiel für die Denkweise von Franz. Vögel werden auf Augenhöhe liebe- und respektvoll angesprochen. Gleichzeitig zeigt sich hier deutlich die anthropozentrische Ausdrucksweise zum Verhalten von Vögeln (und anderen Tieren). Sorglosigkeit, Lobpreis des Schöpfers, Bedürfnislosigkeit und Freiheitserleben sind dem menschlichen mentalen Repertoire entnommen und auf das Verhalten der Tiere projiziert. Doch aus biologischer Sicht sind diese Begriffe keine validen Konstrukte für Tierverhalten.

Tierarten und ihre Verhaltensweisen sind das Ergebnis von Evolution: Eine seit Jahrmillionen andauernde Abfolge von zufälligen Mutationen im genetischen Material ermöglichte die Selektion der am besten an ihre Umgebung angepassten Arten. Göttliche Fürsorglichkeit und Interaktion mit den Tieren ist wissenschaftlich nicht herleitbar. Biologische Systeme sind generell auf Energieeffizienz ausgerichtet. Vögel sind nicht «sorg-

ES IST DIE VON TIEREN
WAHRNEHMBARE HALTUNG
VON FRANZ, DIE ALS
VORBEDINGUNG FÜR EINE BEGEGNUNG
MIT WILDEN TIEREN
GEDEUTET WERDEN KANN.



Foto: © Ahmet Yücesek

Von wegen sorglos: Eichhörnchen sammeln und verstecken gezielt Futter für harte Zeiten.

los»; sie müssen vielmehr ständig um die knappen Ressourcen in ihrem Lebensraum kämpfen, für ihr eigenes Überleben und das ihrer Nachkommen. Dabei steuern überwiegend Instinkte und Reflexe das Verhalten. Vögel und andere Tiere «ernten und säen» zwar nicht nach landwirtschaftlichem Muster, suchen aber gezielt Futterstellen in ihren Revieren auf und verbreiten Samen. Manche Tierarten betreiben Vorratshaltung für schlechte Zeiten. Krähen oder Affen nutzen sogar Werkzeuge für die Nahrungsaufnahme. Die Laute der Vögel sind dementsprechend kein Ausdruck von Fröhlichkeit und Freiheitsgefühlen, sondern Bestandteil von Werbegesängen, Revierkämpfen, Lock- und Abwehrrufen und eine Art Sprachunterricht für den Nachwuchs. Die Gesänge und Laute haben sich im Lauf der Evolution als robuste Handlungsanweisungen im Erbgut eingegraben, um einer Tierart eine möglichst hohe Wahrscheinlichkeit zum Fortbestand zu sichern. Aus dieser Perspektive liest sich die Ansprache von Franz an die Vögel als naive, verklärende, romantisierende Naturbetrachtung.

Begegnungen mit Wildtieren

«Franziskus ging so zärtlich und geisterfüllt mit den Geschöpfen um, dass er sich selbst mit Wölfen verständigte, dass Wildtiere ihm zahm begegneten und sanfte Tiere von ihm lernten.»

Bonaventura (Legenda Maior VIII 11)

Wilde Tiere sind in ihrem Verhalten für den Menschen unverfügbar. Vor diesem Hintergrund liegt ein Reiz in vielen Tiererzählungen über Franz. Wildtiere kommen darin in grosser biologischer Vielfalt vor: Säugetiere, Vögel, Fische, Insekten; darunter Beutegreifer wie auch Beutetiere (Schwalben, Hase, Forelle, Wölfe, Lerchen, Wasservogel, Falke, Bienen, Fasan, Zikade). Wilde Tiere verhalten sich zahm, sie zeigen im Beisein

NEBEN INDIVIDUELLEM ENGAGEMENT FORDERT FRANZ AUCH GESETZLICHES HANDELN DER REGIERUNGEN AUF ALLEN, AUCH DEN HÖCHSTEN EBENEN, EIN. POLITISCHE MASSNAHMEN SOLLEN DAS WOHL DER TIERE UND DER NATUR FÖRDERN.

von Franz kein aggressives Verhalten, keine Flucht- oder Abwehrreaktionen. Doch warum gerade bei ihm? Der Schlüssel ist – biologisch gedeutet – wohl in seiner Haltung zu finden, die als zärtlich, geisterfüllt, liebevoll, ehrfürchtig und geschwisterlich beschrieben wird. Er begibt sich in das Ökosystem der wilden Tiere, ohne eigene Agenda, entspannt und respektvoll. Die Tiere spüren instinktiv, dass von ihm keine unmittelbare Gefahr droht. Ähnliche Fälle sind beispielsweise in Tierdokumentationen aus Afrika dargestellt, in denen Antilopen direkt neben dem ruhenden Löwen grasen, fast über ihn stolpern, ohne in Gefahr zu sein. Derselbe Löwe im hungrigen Zustand auf Jagd würde die Antilopen schon von Ferne zur Flucht treiben.

Es gibt offenbar eine artübergreifende Kommunikation darüber, ob eine Situation gefährlich oder harmlos ist. Auf zellulärer Ebene sind dafür vermutlich die so genannten «Spiegelneuronen» im Gehirn verantwortlich, die beim Menschen und bei einigen Tierarten nachgewiesen sind. Diese Nervenzellen sind bei der Beobachtung einer Handlung anderer genauso aktiv wie beim eigenen Handeln. Sie ermöglichen damit, Verhalten und Intentionen über Artgrenzen hinweg zu interpretieren. Sie gelten als Grundlage für Imitationslernen, Empathie und soziale Interaktionen. Es ist also die von wilden Tieren wahrnehmbare Haltung

von Franz, die als Vorbedingung für eine Begegnung gedeutet werden kann.

Verträge schliessen zwischen Mensch und Natur

«Der Mensch, der sein Ego überwindet, begegnet nicht nur anderen Menschen wohlthuend, sondern auch den Tieren in der Welt.»

Franziskus' Gruss an die Tugenden

Franz weist auf die wünschenswerte Überwindung des menschlichen Egoismus hin und greift damit prophetisch die Schäden an Umwelt, Klima und Biodiversität auf, die die Menschheit heute belasten. Im 13. Jahrhundert noch unbekannt, ist der grösste Teil dieser Schäden von Menschen verursacht, durch Übernutzung der Ressourcen auf der Erde und ihre Folgen. Franz wünscht von seinen Mitmenschen ein Verhalten, das auch für die Tiere in der Welt wohlthuend ist. Er selbst gibt Tieren, die zu ihm gebracht werden, die Freiheit wieder. Er versucht sie nicht zu zähmen und achtet ihre artgerechte Lebensweise.

«Wir, seine Gefährten, haben Franziskus wiederholt sagen gehört: «Könnte ich einmal mit dem Kaiser persönlich sprechen, würde ich ihn um der Liebe Gottes willen bitten, er solle per Edikt verbieten, die Lerchen zu jagen oder ihnen Schaden zuzufügen!»

Legenda Perusina 110

Neben individuellem Engagement fordert Franz auch gesetzliches Handeln der Regierungen auf allen, auch den höchsten Ebenen, ein. Politische Massnahmen sollen das Wohl der Tiere und der Natur fördern. Tatsächlich verbessert eine umfangreiche Gesetzgebung im Bereich Naturschutz und Tierwohl auf nationaler und internationaler Ebene die Bedingungen für die Nutztierhaltung oder schafft Naturschutzgebiete und Nationalparks. Der Mensch nimmt höhere Nahrungsmittelpreise in Kauf und gibt Gebietsansprüche ab. Die Beispiele zeigen, dass menschliche Egoismen wenigstens in Teilen überwindbar sind.

Dass auch die Kirchen Tierwohl und Umweltschutz in den Fokus rücken können, zeigt Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato si'* von 2015. Auf internationaler Ebene machte er sich für den Schutz der Umwelt stark, indem er sich aktiv an Klimakonferenzen beteiligte und die UN-Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen unterstützte. Seine Botschaften betonten die Dringlichkeit des Handelns und die moralische

FRANZ WEIST AUF DIE WÜNSCHENS-
WERTE ÜBERWINDUNG DES
MENSCHLICHEN EGOISMUS HIN UND
GREIFT DAMIT PROPHETISCH DIE
SCHÄDEN AN UMWELT, KLIMA UND BIO-
DIVERSITÄT AUF, DIE DIE MENSCHHEIT
HEUTE BELASTEN.

Verantwortung der Menschheit, die Schöpfung zu bewahren. Aus biologischer Sicht ist der Handlungsbedarf tatsächlich hoch.

«So begegnete er allen Geschöpfen mit Liebe und Ehrfurcht ... und er nannte auch alle Tiere seine Brüder und Schwestern.

Thomas von Celano (2 C 165)

Franz kann natürlich nicht als Biologe im Sinne eines objektiven Forschers bezeichnet werden. Dennoch gibt es Parallelen zwischen seiner Haltung und Handlungsmaximen der modernen Ökologie. Seine intuitive Wahrnehmung der Natur stellt einen revolutionären Perspektivwechsel dar. Damit war er seiner Zeit weit voraus und wird – auch aus biologischem Blickwinkel – zu Recht als früher Vertreter der Ökologie, des Klimaschutzes und der Artenvielfalt angesehen.

Zu den Autorinnen

Dr. Stephanie Schaerer, 1964, Diplom-Biologin, arbeitet seit 25 Jahren in der Forschungsförderung des Bundes (DE) und engagiert sich seit Beginn vor 10 Jahren in der ökumenischen franziskanischen Laien-Bewegung «Vivere – leben aus franziskanischer Inspiration»: vivere-leben.de

Dr. Marlies Dorlöchter, 1956, habilitierte Diplom-Biologin, ist seit 2024 im Ruhestand. Sie arbeitete zu verschiedenen neurowissenschaftlichen Forschungsthemen an Universitäten im In- und Ausland, anschliessend in der Forschungsförderung des Bundes (DE).